

Zeitschrift:	Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
Herausgeber:	Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
Band:	15 (1899)
Heft:	39
Rubrik:	Elektrotechnische und elektrochemische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WANNER & C^{ie.}, HORGGEN.

Spezialgeschäft für Isolierungen aller Art.



Ausführung kompletter Isolierungen durch eigene geübte Arbeiter.

Spezial-Prospekte und Kostenvoranschläge prompt und gratis!

Elektrotechnische und elektrochemische Rundschau.

Die unterirdische Stromzuleitung für elektrische Straßenbahnen hat die Zürcher Behörden schon wiederholt beschäftigt; die Frage gewinnt für Zürich je mehr an Bedeutung, desto weiter sich sein Tramnetz ausdehnt. Kann ein System der unterirdischen Stromzuleitung gefunden werden, bei dem die Gefahren für die Passanten beseitigt sind? In München führte unlängst Professor Cerebotani ein Modell vor, das eine gelungene Lösung des Problems verkörperte. Das Modell ist im Grunde genommen recht einfach und leicht ausführbar. Zwischen einem Schienenpaar läuft in den Boden versenkt ein Doppelkabel, das von der Hauptstation her die Stromzuleitung vermittelt, und dieser Strom teilt sich nach Cerebotanis System direkt den Schienen mit, indem in deren Bahnnitte ein Hebelsystem eingerichtet ist, von dem paarige Leitungsdrähte an die Schienen abzweigen, das ihn beim Darauffahren des Wagens schließt und wieder auslöst, und zwar völlig automatisch, so daß, wenn kein Wagen sich auf dem jeweiligen Schienenpaar befindet, der Stromzufuß vollständig aufgehoben, mit hin eine Berührung der Gleise durch Betreten oder sonstwie gänzlich gefahrlos ist. Das erwähnte Hebelswerk, in einen Metallkasten eingeschlossen, über dessen Oberfläche der Wagen hingleitet, stellt durch Eintauchen zweier Stäbchen in Quecksilber den Stromschluß her, der vom Wagen aus herbeigeführt wird, indem an dessen Unterseite der ganzen Länge nach ein kräftiger Elektromagnet angebracht ist, der das Eisengewicht an der vorderen Zunge des Hebels anzieht und dadurch die Stäbchen in das Quecksilber niederdrückt. In dem Moment, da der Elektromagnet über das Rädchen weg-

geglitten ist, fällt der Hebel, durch das Gewicht niedergezogen, zurück, die Stäbchen heben sich und der Strom ist an dieser Stelle ausgeschaltet.

Da die Schienenpaare auch der Länge nach durch kleine Zwischenräume isoliert liegen, so kann ein Vor- oder Rückwärtswirken des Stromes nicht platzgreifen. Dadurch, daß beim Halten des Wagens der Elektromagnet mit ausgeschaltet wird, ist auch für die Passagiere jede Gefahr beseitigt. Beim Anfahren wird der Elektromagnet erst wieder durch eine im Wagen untergebrachte kleine Akkumulatorenbatterie in den entsprechenden Wirkungszustand versetzt; während der Fahrt geschieht dies durch die Kabelleitung. Da der Wagen die ganze Schienenlänge deckt, so ist bei der Isolierung dieser untereinander ein Unfall durch Stromschläge schon an und für sich ausgeschlossen, um so mehr, als gleichzeitig der Strom ausgelöst ist. Bei der Kürze der Schienen — etwa 6 Meter — ist es bei einiger Vorsicht auch gar nicht gut denkbar, daß so knapp hinter dem fahrenden Wagen jemand das Gleise übertritt, und selbst für diesen Fall dürften sich vielleicht noch Sicherungsmittel finden lassen.

Neue elektrische Kraft fürs Berner Oberland. Dem „Bund“ wird mitgeteilt, daß die Konzessionsinhaber zur Ausbeutung der Wasserkräft des Reichenbachs, die die Herren Flotron u. Bucher im Sinne haben, ein Elektrizitätswerk zur vollen Nutzbarmachung dieser Wasserkräft, die bis jetzt nur für die Reichenbachbahn ausgenützt wurde, zu erstellen und elektrische Kraft an alle Interessenten am rechten Ufer des Brienzsees, sowie in Interlaken und auf Beatenberg abzutreten. Die Ausführung hängt wesentlich davon ab, ob ein angemessener Kraftbezug in Aussicht steht oder nicht. Bei genügender Beteiligung sollen die Preise sehr niedrig

gehalten werden. Es sei z. B. als Jahrespreis für die meistgebrauchten Lampen in Wirtschaften und bei der öffentlichen Beleuchtung ein Betrag von nur Fr. 1.50 per Kerzenstärke vorgesehen. Für gewöhnliche Wohnzimmer würde der Jahreszins Fr. 1, für Schlafzimmer 30 Rp. und für andere selten beleuchtete Räumlichkeiten 10 Rp., — alles pro Kerzenstärke — betragen. Elektrische Kraft zum Motorenbetrieb käme pro Pferdekraft auf Fr. 150 bis 250 zu stehen, je nach der bezogenen Quantität. Für größere Installationen und für Gesellschaften, die sich allensfalls zum Zwecke gemeinschaftlicher Einführung der elektrischen Beleuchtung bilden würden, sei eine Preisreduktion bis auf Fr. 100 pro Jahr und Pferdekraft vorgesehen.

Elektrizitätswerke Straßburg im Elsaß. Unter dieser Firma wurde in Straßburg eine neue Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von $4\frac{1}{2}$ Millionen Mark gegründet, welche von der „Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft“ in Berlin die Werke und Konzessionen in Straßburg übernimmt. Den Aufsichtsrat bilden Kommerzienrat Schaller-Straßburg, Präsident Abegg-Arter-Zürich, Direktor Frey-Zürich, Direktor Dr. Walther Rathenau-Berlin und Direktor Mamroth-Berlin. Vorstand ist Direktor Alfred Löwe-Straßburg.

Camillo Sitte über Städtebau.

Im Münchener Architekten und Ingenieur-Verein sprach über Städtebau eine erste Autorität auf diesem Gebiet, Regierungsrat Camillo Sitte aus Wien, vor einem überaus zahlreichen Auditorium, das aus den namhaftesten Münchener Fachgenossen des Redners, Künstlern und Vertretern der Stadt, sich zusammensetzte. In einer von liebenswürdigem Humor durchwebten, überaus lebendigen und fesselnden Darstellungsweise führte Regierungsrat Sitte seine Hörer — im Geiste — in sein Atelier, um da an verschiedenen Projekten, die er ausgeführt, die Prinzipien zu erläutern, deren Beachtung für den Städtebauer von Wichtigkeit ist.

Die „M. N. N.“ berichten darüber: Zuerst erzählte uns der Vortragende, wie er nach Salzburg gerufen worden sei, als dort die Gersbachregulierung mit Verlegung der Rignerbrücke geplant worden sei. Sitte demonstrierte den Salzburgern, die Gersbachregulierung sei doch etwas nebensächlich, da könne man gleich mehrere der schwebenden Projekte zusammenfassen, und entwarf einen Plan, wie man das projektierte Künstlerhaus, das Museum der Kunstgewerbeschule in einem großen monumentalen Gebäudekomplex vereinigen und die Brücke gerade auf diesen Platz hinführen könne. Als er diese Ideen entwickelt hatte, war der Erfolg bei den Interessenten ein helles Gelächter. Inzwischen ist das Künstlerhaus gebaut worden, und zwar in einer Wässerwüste, die Kunstgewerbeschule hat man an einen Platz gestellt, wo sie Niemand findet, für das Museum wird voraussichtlich ein ebensolcher aussindig gemacht werden, und die Brücke mündet nun so, daß sie nirgends hinführt. Das ist auf der ganzen Welt so. Nirgends findet man das einheitliche Zusammenfassen großer Ideen, wie es in der Antike bei den Griechen Gang und Gabe war. Alles wird verzettelt, die Denkmäler werden in den Städten schön gleichmäßig von einander verteilt, damit Keiner den andern beißt, und bei jedem größeren Projekt existiert eine aussührende Gesellschaft, ein Komitee, deren oberstes Prinzip ist, „daß ihnen Keiner was dreinreden darf.“

Nach dieser Introduktion kam Redner auf verschiedene Lagepläne zu sprechen, die er für Teschen, Mährisch-Ostrau, Olmütz und andere Städte entworfen. Als sehr praktikabel habe es sich erwiesen, Stadtparke und Kinderpielplätze in die Mitte großer Häuserblocks zu

verlegen, wofür die in Wien bestehenden alten Parke — Esterhazy-Schwarzenberg und Liechtenstein-Park —, die heute mitten in den Stadtzentren, von Häusern umfriedet, dem öffentlichen Verkehr freigegeben sind, ein sprechendes Zeugnis sind. Diese alten Vorbilder wären in der Neuzeit mit Erfolg zu kopieren. Nicht nur das Zinsenträgnis solcher Häuser, deren Bewohner rings ins Grüne sehen, wäre sehr gut, auch den Besuchern derartiger Anlagen böten die Häuser Schutz vor Wind und Staub, die Kinder sind gesichert vor Unfällen durch Überfahrenwerden, und durch entsprechende Läden in den Erdgeschossen der Häuser, durch Anlage von Kiosken, einer gedeckten Gartenhalle u. s. w. kann für alle möglichen menschlichen Bedürfnisse gesorgt werden. Daß durch breite Thorwege auf mehreren Seiten genügender Zutritt zu solchen Quadraten geschaffen werden muß, ist selbstverständlich. — Die Anlage sogenannter amerikanischer Squares auf Flächen, auf denen ein Bauungsblock ausbleiben mußte, hat jene Unzähligkeiten nicht für sich — Staub und Wind, sowie Straßenlärm, das Fehlen aller Bequemlichkeiten verleiden dem Ruhebedürftigen das Verweilen an diesen Stätten, während in Wien in Parkanlagen, die von solchen Häuserquadraten umgeben sind, im Sommer kaum ein Plätzchen auf einer Bank zu haben ist.

Der Planbefund von Alt-Wien zeigt noch einen großen hygienischen Vorzug in ähnlicher Weise, nämlich zahlreiche Blockbauten, in deren Innenraum die gemeinschaftlichen Gärten zusammengelegt sind. Die Bewohner solcher Häuser haben stets den erfrischenden Blick ins Grüne, und eine inmitten von all dem Staub und Gestank erstaunlich gute Luft. Der Fremde nimmt äußerlich diese gefundenen Quartiere nicht wahr, von denen bisher an 80 p. Et. in der Wiener Altstadt bestanden haben. Aber mehr und mehr fallen diese Gärten der Spekulation, der Geldgier zum Opfer. Leider taugen in dieser Richtung alle unsere Bauordnungen nicht viel und so kann es kommen, daß man in Österreich gegenwärtig Häuserkomplexe bauen darf, die nur 16 Prozent Gesamthof haben. Auf die Einzelrhöfe sollen daran allerdings mindestens 8 Prozent entfallen. Es entstehen dann eine Reihe enger Lichtschächte, in welche die Fenster der Dienstbotenkammern und der Aborten ausmünden. Man muß unsere armen Dienstboten bewundern und bedauern, daß sie nach angestrengter Tagesarbeit aus solchen Quellen sich Erholung schöpfen können oder müssen. Hier kann übrigens der Städtebauer erfolgreich einsetzen, indem er in der Planierung neuer Bauviertel die Straßen so anlegt — nicht unter 32 Meter und nicht über 43 Meter Breite —, daß bei den Häuserblocks größere Hörfäume herauskommen müssen, wie dies Redner in Olmütz glatt erreicht hat.

Der Städtebauer darf überhaupt nicht blos mit dem Lineal arbeiten, er hat viele Umstände zu berücksichtigen, vor allem die von der Natur gegebenen Flussläufe, Windrichtungen, Terrainverhältnisse, dann die Eigentumsgrenzen, die voraussichtliche Entwicklung der Stadt z. z. Wie der gute Architekt beim Bau eines Hauses genau vorher berechnet, welche Räume Speise- oder Schlafzimmer sein sollen, und nicht der Partei diese Wahl überläßt, hat der Städtebauer auch mit den Häuser-Silhouetten zu operieren, und auf die Art der Bewohner Rücksicht zu nehmen.

Redner hob hervor, wie er sich auf Grund mühevoller Vergleichungen ein Block-Schema für 6 Typen, nämlich für Zinspartien mit etwa 100 Mk. jährlich, mit 150, 300 Mk. u. s. w. bis zur 6. Kategorie mit über 2000 Mark Jahresmiete geschaffen habe. Redner stellte dabei fest, daß nach statistischen Ziffern, die er sich, soweit dies einem Privaten möglich, verschaffte,